

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorlesungen über die Gleichnißreden unsers Heilandes

Gray, Andrew

Hannover, 1783

VD18 13192043

Erste Vorlesung. Ueber die Gleichnißrede vom Säemanne.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-213507



Erste Vorlesung.

Ueber die Gleichnißrede vom Säemann.

Matth. XIII, 3-9.

Siehe, es gieng ein Säemann aus zu säen. Und indem er säete, fiel etwas an den Weg; da kamen die Vögel, und fraßens auf. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte; und gieng bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufgieng, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickens. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Diese Gleichnißrede finden wir nicht allein von diesem Evangelisten erwähnt, sondern auch und zwar mit keiner wesentlichen Veränderung von Markus und Lukas, als die erste, die Jesus vorge-
tra

Erste Vorlesung, über die Gleichnißrede 1c. 31

tragen hat. Ihr Inhalt ist, wie es scheint, ein sehr schicklicher Gegenstand für eine Einleitungsbrede, da er uns diejenigen verdorbenen Lüste und Gesinnungen malt, die sich immer als eine der vornehmsten Hindernisse für den Fortgang des Evangeliums an den Tag legen, und seinen natürlichen Einfluß auf die Herzen der Menschen hemmen muß. Als ein geschickter Herzenskündiger spürt er genau die verborgenen Grundsätze der Verderbniß auf, aus welchen eine Abneigung vor der göttlichen Wahrheit ganz natürlich herfließt. Man kann sie daher mit Recht als eine Welktagung von den Schicksalen seiner Religion betrachten, die sie erfahren würde, wenn er sie einmal der Welt würde bekannt gemacht haben, so wie auch von den Hauptwidersachern, die sie zu besiegen und zu Boden zu legen haben würde, ehe es ihr noch möglich seyn würde, festen Grund zu fassen, und ihre wichtige Absicht zu erfüllen. Und da es unserm Heilande gefällig gewesen ist, auf besonders Verlangen seiner Jünger, eine besondere Erklärung derselben hinzuzufügen, so kann die Methode, nach welcher er ihre Absicht und ihren Sinn auseinandergesetzt hat, uns eine Anleitung geben, wie wir in der Entwicklung seiner andern Gleichnißreden zu Werke gehen müssen, die er seinen Zuhörern sich zu erklären überlassen hat.

Die Gleichnißrede leitet uns ganz natürlich auf folgende Untersuchungen: Erstlich, wen wir unter dem Säemann zu verstehen haben, und was der Same bedeutet, den er ausstreuet? Zweitens, das Feld, das er sich zu bauen vornahm; die verschiedne Arten

Arten des Hobens, woraus es bestand, und dem er die verschiedenen Grade von Anwachs zuschreibt, die sie einzeln hervorbrachten.

Was den Säemann anlangt, so wird uns gesagt, daß es Jesus selbst sey. Seine Lehre, die er „das Wort vom Himmelreiche nennt, ist der Saame. „Die Menschenwelt ist das Feld, das benutzt werden soll, um die Früchte der Weisheit und Gerechtigkeit hervorzubringen.“ Die Uehnlichkeit ist hier sehr natürlich und schön, in jedem einzelnen Stücke der Uebereinstimmung, und so, wie man sie bei den besten Schriftstellern antrifft. Die menschliche Seele ist großer Ausbesserungen fähig, aber zu gleicher Zeit erfodert es auch viele Kultur und Aufmerksamkeit, wenn sie die rechten Früchte hervorbringen soll. Denn wenn man sie vernachlässigt, und denen Produkten, die sie von selbst hervorbringt, überläßt, so wird sie ganz gewiß von den schädlichen Gesträuchen verborbener Gesinnungen und Leidenschaften überzogen werden. Wahrheiten der Religion und Tugend durch guten Unterricht gemeln machen, heißt diesen guten Saamen säen, und wenn dieser in dem Herzen tiefe Wurzel schlägt, oder mit einer vernünftigen und vollkommenen Ueberzeugung angenommen wird, so bringt er die allervortreflichsten Tugenden, als seine ächte Frucht hervor. „Sammet man wol, sagt unser Heiland, Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Eben so bringt jeder guter Baum gute Früchte hervor, aber ein verborbener Baum bringt böse Früchte hervor. In ihren Früchten

„Früchten sollt ihr sie demnach erkennen *).“ Und Paulus sagt: „Die Frucht des Geistes ist in aller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit **).“ Und an einer andern Stelle: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Gürtigkeit, Gottseligkeit, Glaube, Sanftmuth, Mäßigkeit. Gegeben solche ist kein Gesetz ***).“

In der Zeit, da unser Heiland in der Welt erschien, waren die Menschen in die größte Unwissenheit und Verderbniß, sowol in Ansehung der Religion als der Tugend, versunken. Die kultivirtesten Nationen, die in Künsten und Wissenschaften die größten Fortschritte gemacht hatten, waren ohne die richtige Erkenntniß des einzigen wahren Gottes, und des Dienstes, und der Achtung, die ihm, und zwar ihm allein, gebühren. Ihre Weltweisen hatten zwar mancherlei verschiedene Theorien und Spekulationen über die erste Ursach und den Schöpfer der Welt; aber sie dienten ihnen weder zur Leitung ihrer eignen Handlungen, noch auch des Betragens anderer, in Ansehung dieser wichtigen Angelegenheit. Wenn sie gleich keine offenbare Atheisten waren, so waren sie doch alle, ohne einige Ausnahme, Götzdiener, und Leute, die dem verworfensten Aberglauben ergeben waren. Ihre Gottesverehrung war unter einem Schwall von fabelhaften Gottheiten, die ihr eignes Handwerk waren, vertheilt, denen sie ihre Hochachtung in Gebräuchen

be-

*) Matth. VII, 16. 17. 20.

**) Ephef. V. 9.

***) Galat. V. 22. 23.

Bewiesen, die eben so thöricht als unmoralisch waren. Dies ist die Meinung des Apostels, wenn er sagt *),
 „Dieweil sie wußten, daß ein Gott sey, und haben
 „ihn nicht geprieset als einen Gott, noch gedanket;
 „sondern sind in ihrem Lichten eitel worden, und ihr
 „unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für
 „weise hielten, sind sie zu Narren worden **).“

Die

*) Röm. I, 21. 22.

**) An einer andern Stelle behauptet der Apostel, „daß die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannt habe,“ 1. Kor. I. 21. das ausdrücklich demjenigen zu widersprechen scheint, was er hier behauptet, nämlich, daß sie Gott erkannt hätten, ohngeachtet sie ihn nicht als Gott verherlicht hätten. Allein diese zwei Behauptungen lassen sich sehr leicht mit einander vereinigen, wenn man nur auf den Zusammenhang in beiden Stellen acht giebt. In der einen Stelle setzt er mit Recht voraus, daß die Beweise für die ewige Macht und Gottheit Gottes allen seinen Werken so tief eingedrückt sind, daß sie auch in den allerfrühesten Zeiten nicht ganz unbemerkt geblieben sind: daß besonders unter den kultivirtern Nationen, die in der Kenntniß der Natur und der schönen Künste beträchtliche Fortschritte gemacht, viele gewesen, die ein höchstes Wesen, das die Natur beherrsche, sahen und mit Worten bekannten. Kurz daß sie unter der ungeheuren Menge von eingebildeten Gottheiten, die sie ehrten und gottesdienstliche Hochachtung erwiesen, immer einen gewissen unvollkommenen Begriff von „einer höchsten Gottheit“ beibehalten zu haben scheinen. Diesen Punkt hat der gelehrte D. Sudworth sehr deutlich erläutert. Man sehe sein intellectual system.

In der andern Stelle will der Apostel sagen, daß da diese ihre Erkenntniß so sehr allgemein und mangelfast gewesen, daß sie sich bloß auf unverständliche Theorien und unnütze Disputen eingeschränkt, und sie nie bewogen habe, diese höchste Wesen zu verehren, noch ihm die Hochachtung zu beweisen, die ihm gebühret, und da im Gegentheil alle die Religionshandlungen, die sie verrichtet, bloß auf die eingebildeten und

unp.

Die Beschreibung, die er uns von dem Zustande der Religion in Athen und Rom macht, so wie er in seinen Zeiten beschaffen war, wird durch die unzweifelhaftesten und einmütigsten Zeugnisse bestätigt, und ist in der That ein auffallender Beweis, wie wenig Philosophie und Gesetzgebung zur Verbesserung des menschlichen Geschlechts beigetragen haben.

Die jüdischen Lehrer, denen ein kleiner Theil von diesem großen Felde anvertraut war, um es zu bauen und zu verbessern, hatten, ohngeachtet sie die Erkenntniß des wahren Gottes beibehielten, doch den ceremoniesuellen Theil ihrer Gottesverehrung, der in ihren heiligen Büchern vorgeschrieben ist, mit einer unreinen Mischung von eigener Erfindung auf eine unerlaubte Art verdorben. Sie hatten den Sinn dieser typischen Anordnungen gänzlich verloren, und sie in den größten Aberglauben verwandelt. Selbst die moralischen Gesetze, die in den zehn Geboten enthalten sind, wurden durch die allerunnützigste und unmoralischste Kasuistik wegekürzt. Es wurden die göttlichen Verordnungen,

C 2

die

untergeordneten Gottheiten des Übels giengen, die sie doch zu gleicher Zeit zu verachten vorgaben; man um aller dieser Ursache willen mit Recht sagen könne, daß „sie Gott nicht erkannt haben.“ Sie waren nicht nur in großem Grade unwissend in dem, was zur Natur Gottes gehört, sondern indem sie sich auch in der Ausübung physischer Ursachen verirrten, so verloren sie darüber bernabe gänzlich die erste Ursache und den Urheber des Ganzen aus dem Gesichte, so daß ihre verschiedene und widersprechende Theorien mehr die Entdeckung des wahren Systems des Weltalls hinderten, als beförderten.

die sich auf ewige Gerechtigkeit gründeten, ganz und gar unwirksam gemacht durch die Gebote der Menschen, die bloß allein eine elende Tradition zum Grunde hatten; Gebote, die nicht allein zu dem geschriebenen Gesetze hinzugefügt, sondern auch sogar über dasselbe, als von weit größerer Kraft und Verbindlichkeit, erhöht wurden.

Dieser Theil von Gottes großem Felde, ich meine, die jüdische Kirche, brauchte eben sowol, wie die heidnische Welt, in vielen Stücken eine große Reformation. Es war hohe Zeit, daß der Allmächtige dazwischen trat, und seinen Weinberg den Händen derjenigen ungeschickten und ungetreuen Winzer entriß, die es unterlassen hatten, ihn zu bauen, so wie dieß besonders in einer der folgenden Gleichnißreden umständlich vorgestellt wird. Ferner, da das Ansehn Moses mit der Zeit verlosch, als der Sohn Gottes in die Welt trat, der ein Gesetzgeber von höherer Würde war; so wurde der Unterscheidungszaun dieses engen Bezirks weggenommen, damit er zu dem großen und weiten Felde der heidnischen Welt, die jetzt seiner Fürsorge anvertraut wurde, hinzugefügt werden möchte. Hiemit soll offenbar gesagt werden, daß das ganze System der mosaischen Haushaltung abgeschafft werden sollte, damit es einer vollkommnern Religionsverfassung unter dem Messias Platz machen möchte, die allgemein seyn sollte.

Dieser Entwurf, nach welchem alle Parteien zusam-

sammengebracht werden sollten *), war Gottes des Vaters aller Menschen, im höchsten Grade würdig, wodurch sie „zu einer Kirche“ sollten vereinigt werden, als Glieder desselben Körpers, unter einem gemeinschaftlichen Haupte, damit sie auf solche Art an denselben geistlichen Vorrechten hier, und an derselben ewigen Glückseligkeit künftig Theil nehmen möchten. Dieß war, wie wir finden, den Gesinnungen der weisesten Menschen unter den Heiden angemessen. In ihrem Innersten fühlten sie die herrschende Unwissenheit und Verderbniß des menschlichen Geschlechts, und zu gleicher Zeit die Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft und Philosophie, um ein wirksames Mittel dagegen abzugeben. Oft finden wir sie in den heftigsten Wunsch ausbrechen, daß doch ein göttlicher Lehrer kommen möchte, um mit Genauigkeit das ewige Gesetz der Gerechtigkeit festzustellen, und auf der Neue unter dem höchsten Siegel der Gottheit selbst bekannt zu machen, und der Welt ein vollkommnes Beispiel der Tugend zu geben. Ein solcher „Gesandter“ und Diener Gottes an die Menschen, ein solcher Prediger und ein solches Muster der allgemeinen Rechtschaffenheit, erschien in der Person Jesu, des „Sohns des Allerhöchsten,“ der aber „die Gestalt und das „Äußere eines Menschen annahm,“ damit er ein sichtbarer Lehrer und Gesetzgeber für die Kirche Gottes werden konnte. Er kam in dem Namen des Herrn,

§ 3

um

*) scheme of comprehension im Originale, welches eigentlich einen Parlamentsentwurf bedeutet, durch welchen alle Parteien desselben unter einen Hit gebracht werden.

um uns zu erlösen; und bekräftigte seinen göttlichen Auftrag durch die unzweifelhaftesten Wunder, in welchen seine Macht und Wohlthätigkeit gleich stark an den Tag gelegt wurden. „Wir wissen, sagt Nikodemus, „daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn Niemand kann die Wunder thun, die du thust, es sey „denn Gott mit ihm *).“ Auch offenbarte er sich in dem schicklichsten Zeitpunkte, wo die Lage der Welt hauptsächlich seine gnäbige Darzweykenkunft nothwendig machte, und die Ausführung seiner edlen Absicht am besten begünstigte.

Dies ist der natürliche und interessante Gesichtspunkt, den uns diese Gleichnißrede von dem öffentlichen Aunte und Auftrage Jesu giebt, daß er in die Welt gekommen, um die Sorge für dieses lange vernachlässigte Feld, das so viele Jahre hindurch seinen eigenthümlichen wilden Produkten Preis gegeben war, über sich zu nehmen; um die Grundsätze der göttlichen Wahrheiten anzuführen und die Erkenntniß von Gott wieder herzustellen, die größtentheils in den Seelen der Menschen verloren gegangen und ausgelöscht war. Und hieraus können wir den Grund einsehen, warum die Haushaltung des Evangelii so häufig „das Reich Gottes“ genannt wird, und die Lehre Christi „das Wort“ oder das Gesetz des Königreichs, weil es nemlich offenbar die Absicht und den Zweck hatte, die Verehrung „des einzigen wahren Gottes“ wiederherzustellen, und das Reich der Abgötterei über den Haufen zu stürzen, das von den heiligen

Schriften

*) Joh. III, 2.

über die Gleichnißrede vom Säemann. 39

Schriftstellern „als das Reich des Satans“ vorge- stellt wird *). Viele Zeitalter hindurch waren alle Menschen, die Juden allein ausgenommen, Verehrer der Dämonen oder Gottheiten von ihrer eignen Er- findung gewesen. Aber, sagt Johannes, „in der „Absicht wurde der Sohn Gottes geoffenbaret, damit „er die Werke des Teufels zerstörete **).“ Und in der That stürzte die Predigt des Evangelii, während des Apostolischen Zeitalters, da sie mit den Bewei- sen des Geistes und „der Kraft“ verbunden war, die Grundpfeiler des Reichs der Finsterniß schnell über den Haufen. Die Götzentempel wurden bald ver- lassen, und ihre Orakel verstummt, und überall, wo nur die Fahne der Wahrheit aufgesteckt wurde, da „stürzte Satanas, wie ein Blitz vom Himmel ***).“ Dieß war in der That eine Sache von der größten Wichtigkeit, wenn die Reformation des Menschenges- chlechtes sollte ins Werk gesetzt werden; denn da die Abgötterei ⁱⁿ heidnischen Welt die Hauptquelle ihrer Verderbniß in moralischen Dingen war, so war es schlechterdings nothwendig, wenn das Gesetz der Gerechtigkeit auf sein wahres Fundament oder Grund- saß gesetzt werden sollte, daß die Erkenntniß und Vere- ehrung des wahren Gottes, als des höchsten Ober- herrn der ganzen Welt, wieder angefaßt wurde. Oh- ne richtige Begriffe von Gott und von seinen mora- lischen Eigenschaften, von seinen Gesetzen, und von der Einrichtung seines geistlichen Reichs können wir nie, weder seinen Willen, noch dasjenige, was noth- wen-

C 4

*) Matth. XII, 26.
**) Luk. X, 18.

**) I Joh. III, 2.

wendig ist, um uns seine Gunst zu bewirken, von welcher unsre Hoffnung der Glückseligkeit immer abhängen muß, erkennen. „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und daß er ein Vergelter seyn wolle derer, die ihn fleißig suchen *).“ Auf diese beiden Grundsätze muß aller Dienst und aller Gehorsam der Religion gebaut seyn, wenn er der Gottheit angenehm, und ein sichres Mittel zur Beförderung unsrer Glückseligkeit seyn soll. So also, wie unsere Begriffe von Gott, als dem Gegenstande unsrer Verehrung und Anbetung, sind, so wird auch unsre Religion seyn. Die Ehrfurcht, die wir ihm erweisen, wird entweder ein vernünftiger, von Liebe und Hochachtung besetzter Dienst, oder ein knechtischer Dienst seyn, der eine Wirkung der Furcht ist. Richtige Gesinnungen von der Gottheit, erhabne Begriffe von seiner Natur und moralischen Vollkommenheiten, werden natürlicher Weise unser Gefühl der moralischen Vollkommenheit verbessern, indem sie uns das höchste Modell vor Augen stellen und uns in den Stand setzen, den erhabensten Begriff von der Tugend zu fassen, als einer fortschreitenden Nachahmung Gottes, des besten sowohl, als größten aller Wesen. In diesem Verstande können wir die Worte des Apostels Paulus anwenden: „Nun spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist **).“

Wer, wenn in dieser Gleichnißrede unser Heiland vorgestellt wird, wie er ausgeht, um die Grundsätze

*) Hebr. XI, 6.

**) 2 Kor. III, 18.

säe der göttlichen Wahrheiten auszusäen, damit die Menschen in wahrer Gottesfurcht und Tugend zunehmen möchten, so muß dieß von ihm, in Verbindung mit seinen Aposteln, verstanden werden, die er zu demselben wichtigen Geschäfte gebrauchte. „Das Wort, das zuerst durch den Herrn ist gepredigt worden, ist auf uns gekommen durch die, die es gehört haben *).“ Die Zeit seiner persönlichen Amtsführung war von kurzer Dauer, und seine Arbeiten waren in einen engen Bezirk eingeschlossen. Einige wichtige Punkte der evangelischen Wahrheiten waren ausdrücklich in der Absicht zurückbehalten, daß sie erst von den Aposteln, nach seiner Auferstehung, als der bequemsten Zeit der Entdeckung, sollten bekannt gemacht werden. Als es daher nothwendig ward, daß er die Welt wieder verließ, und zu seinem himmlischen Vater zurückkehrte, so sandte er seine Apostel aus, mit dem uneingeschränkten Auftrage, daß sie denselben geistlichen Saamen in allen Reichen der bekannten Welt aussäen sollten. Auf solche Art in seiner himmlischen Lehre vollkommen unterrichtet, mit übernatürlichen Gaben zur Beglaubigung ihres göttlichen Auftrags, und zur Beschleunigung des Fortgangs des Evangelii ausgerüstet, setzten sie die schwere und edle Unternehmung mit dem größten Glück ins Werk. „Das Wort Gottes wuchs mächtig, und ward stark **). „Ihr Schall gieng aus über die ganze Erde, und ihre Worte bis an die Enden der Welt ***).“ Und eben so auch, damit die Erkenntniß dieser heilsamen

C 5

Lehre

*) Hebr. II, 3.

**) Röm. X, 18.

*) Apostgesch. XIX, 20.

Lehre nicht nach ihrem Absterben von der ungewissen Fortpflanzung mündlicher Ueberlieferungen abhängen möchte, so saßen sie sie auf das getreueste schriftlich ab, und diese heiligen Aussätze, die durch eine besondere Vorsehung sind erhalten worden, sind noch bis diese Stunde das sichere Behältniß der göttlichen Wahrheit, und die untrügliche Richtschnur des „Glaubens, der einst den Heiligen ist bekannt gemacht worden.“

Wenn wir die göttlichen Reden unsers Heilandes und seiner Apostel, die in diesen inspirirten Schriften enthalten sind, aufrichtig mit den am meisten bewunderten Aufsätzen des Alterthums vergleichen, so wird ihre weit vorzüglichere Vortreflichkeit klar in die Augen fallen. Daß einige wenige ungelehrte und niedrige Personen, von den niedrigsten Geschäften weggenommen, und ohne die Vortheile einer gelehrten Erziehung genossen zu haben, oder mit Menschen von Macht und Einfluß in Verbindung zu stehen, und durch keinen Bewegungsgrund von irdischen Vortheilen oder stolzen Ausichten angetrieben, gemeinschaftlich das schwere Geschäft unternehmen würden, die menschlichen Gesinnungen über Tugend und Religion in einem Zeitalter von der größten Verderbniß zu reformiren; daß sie sich den allerdrückendsten Arbeiten und den schmerzhaftesten Leiden, selbst bis zum Tode, mit einer unüberwindlichen Tapferkeit und Standhaftigkeit in einem Dienste von solcher Wichtigkeit unterwerfen würden, das muß gewiß jedermann für eine ganz außerordentliche Begebenheit erkennen. Aber daß sie gar solche ungewöhnliche Fähigkeiten in der

Aus

Ausführung eines so herrlichen Plans an den Tag legen, und daß ihre großmüthigen Arbeiten mit solchem erstaunenden Glücke mußten bekrönt werden; kurz, daß ihre Schriften solche erhabne Gesinnungen von dem höchsten Wesen, von seinen morallischen Eigenschaften und seiner allgemeinen Oberherrschaft, solche reine und erhabne Gesetze der Tugend enthalten mußten; daß sie einen Charakter von der höchsten morallischen Vortreflichkeit in dem Charakter Jesu schildern müssen, in Vergleich dessen selbst der Charakter eines Sokrates in Dunkelheit versinkt — Alles dieses steigt zu einem hinreichenden Beweise von ihrer göttlichen Eingebung auf, wenn auch keine andere Art von Wunder zur Bestätigung und Bekräftigung derselben hinzugekommen wäre.

Zwar finden wir in diesen heiligen Schriften keine Merkmale von künstlicher Zusammensetzung, oder von ausstudirten Verzerrungen des Stils; alles ist plan und einfältig, die unaffectirte Sprache des Herzens, der ächte Ausdruck innerer Gesinnungen und Gefühle, der seine ganze Schönheit und Nachdruck von der Natur, und nichts von der Kunst hat. Allein der Mangel solcher künstlicher Zierrathen, die „die menschliche Weisheit lehret,“ kann so wenig eine gegründete Einwendung gegen die Wahrheit des Evangelii werden, daß er vielmehr einer von den stärksten Beweisen ihres göttlichen Ursprungs ist, indem er dem Verstande und den Umständen der Menschen überhaupt so sehr angemessen ist. So sagt der Apostel zu den Korinthiern: „Und meine Rede und „meine Predigt war nicht in verführerischen Worten „mensch-

44 Erste Vorlesung, über die Gleichnißr. 2c.

„menschlicher Weisheit, sondern in dem Verweise des
„Geistes und der Kraft; damit euer Glaube nicht be-
„stehen möge in menschlicher Weisheit, sondern in der
„Kraft Gottes *). Es war dieß ein Lob, das nur
allein Jesu, dem Sohne Gottes, zukam, daß er wah-
re Weisheit oder Philosophie vom Himmel brachte.
„Er sprach, wie noch niemand geredet hatte,“ wie
mögen die Erhabenheit seiner Lehren, die Wichtigkeit
seines Unterrichts, oder die deutliche und nachdrück-
liche Art bedenken, mit welcher er die Erkenntniß der-
selben seinen Zuhörern mittheilte. Laßt also
alle diejenigen, die dazu berufen sind, „Arbeiter
„in seinem Weinberge“ zu seyn, sorgfältig bemüht
seyn, denselben geistlichen Saamen auszusäen, und
seine Regeln und Bau und Besserungsart zu beobach-
ten; laßt sie dieselben Grundsätze der göttlichen Wahr-
heiten lehren, und sein Beispiel nachahmen, wenn
sie erwarten, daß ihre Arbeit hienieden mit Glück,
oder künftig mit einer herrlichen Belohnung von ewig
daurender Glückseligkeit soll belohnt werden.

*) I Kor. II, 5.

